

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Führe uns nicht in Versuchung!

Novelle von E. G. Hebenstreit.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

traußen auf der Terrasse, die dem Landhaus in seiner ganzen Breite vorgelagert war, wanderte Helmut ruhelos auf und ab, und sann und grübelte. Was sollte er tun? Noch klangen ihm die Worte seines Vaters in den Ohren: So, nun wähle! Entweder du fügst dich meinen oder du gehst ganz deine eigenen Wege. Wollte er als seine Gattin heimführen, dann müßte er von vorn anfangen, mußte kämpfen und ringen, auf das ganze väterliche Erbe verzichten. Eine Existenz wollte er sich schon ganz gerne verdienen, aber so ganz ohne Mittel? Nein! Das hatte er gemeint. Dazu fühlte er nicht die Kraft und Energie in sich. Gerne wollte er sich betätigen und fleißig sein, in geordneten Verhältnissen, ja. Und er hatte ihm ja geboten, er brauchte nur zu arbeiten. Wenn er nur nicht seiner Leidenschaft nachgeben müßte! Wie glücklich war er seiner Liebe gewesen. Nun sollte das auch vorbei sein! Aber vergessen würde er sie nie! Möchte man ihn von ihr trennen, seine Liebe zu ihr doch niemand aus seinem Herzen reißen konnte. Die wollte er fest und treu darin behalten. Doch was nützte ihn das? Sein Vater aber auch gar so hart sein? Sollte er nochmals zu ihm gehen, um zu erklären? Nein, das würde doch zu nichts führen. Es blieb ihm also weiter gar nichts anderes als sich zu fügen. Dann war er sein Herr und konnte das bequeme Leben weiterführen. Er schämte sich die Schwäche, aber er konnte nicht anders. Und wer mochte ihm das auch verzeihen? War er doch von Jugend auf gewohnt und würde es sehr schwer finden. Dieser Gedanke erpreßte ihm die Tränen aus den Augen.

Er suchte er eine Ruhebank auf dem letzten Ende der Terrasse, wo er sich niederließ. Es war ein lauschiges Plätzchen, von einer alten, breitstämmigen Linde überschattet, die im vollsten Blühen prangte. Keinen Blick hatte er auf die Herrlichkeit um sich, düster und danklos starrte er in die schöne Landschaft seines Vaters lag über Bergeshöhe und bot einen schönen Ausblick. Unten lag in breiter Ebene die herrliche Lößnitz — das alte Ritzja — einem einzigen großen Blumengarten gleich, in dem in allen Farben leuchtete. Schwere Fliederdunst zog mit dem Südostwind herauf, der lind und lösend durch das Tal strich. Weiter drüben zog wie ein Silberband vor den Höhen die Elbe ihre Bahn, glitzernd und gleißend im Frühlingssonnenschein.

Er zeigte sich die vielgestaltigen Dämme und die Häuser des Landes und aus dem Hintergrunde, in leichten, bläulichen

Dunst gehüllt, grühten die Berge des sächsischen und böhmischen Erzgebirges. Ein wunderbares Stück Erde, wie nur wenige andere. In fast verschwenderischer Fülle und Pracht hatte hier der Lenz seine Gaben ausgestreut. —

Seine Blicke glitten teilnahmslos über das glänzende Landschaftsbild hinweg und blieben endlich an einem stattlichen Gebäudekomplex haften, drüben, nahe des Weichbildes der Stadt: die Fabrik seines Vaters, dessen Lebenswerk, das weiterzuführen er berufen war. Ein plötzlicher Entschluß war über ihn gekommen und schwerfällig erhob er sich, um den schweren Gang anzutreten und Erika möglichst schonend auf das Unvermeidliche vorzubereiten.

Erika Hribach saß in dem kleinen Vorgarten des hübschen freundlichen Häuschens, das sie mit ihrer Mutter bewohnte seit dem Tode des Vaters, der als Beamter in der Lößnitz in kleinen, aber geordneten Verhältnissen gelebt hatte. Die beiden Frauen lebten still und zurückgezogen, obwohl ihnen die Witwenpension der Mutter und das Gehalt der Tochter, das sie von ihrer Stellung im Fabrikkontor des Kommerzienrats-Ehring bezog, eine auskömmliche Existenz sicherte.

Erika hatte sich eine Stickerie vorgenommen, doch die Arbeit wollte nicht recht vonstatten gehen. Sie legte den Stickerahmen beiseite. Heute war ja Sonntag, da konnte sie sich schon etwas Ruhe gönnen. Träumerisch ruhten ihre Blicke auf den leuchtenden Blumenbeeten und den üppig emporstrebenden Beerensträuchern. Der kleine, wohlgepflegte Garten war ihr Stolz und ihre Freude, hier ruhte sie gern aus von dem anstrengenden Tagesdienst drinnen im Geschäft. Es war ja so schön hier oben auf den Bergeshöhen. Den vorderen Berggründen zierten einzelne Winzerhäuschen neben alten historischen Landhäusern, die aus einer längst vergangenen Zeit stammten, da die Lößnitz durch ihren großen Weinbau berühmt gewesen und überall frisch-fröhliches Winzerleben geherrscht hatte. Nach Norden zu, soweit das Auge reichte, meist Laubwald, aus dem hier und da ein freundliches Dörfchen mit Wiesen und Ädern hervorlugte. Ganz hinten zeigte sich den Blicken das königliche Jagdschloß Moritzburg mit der hochragenden schmunken Dorfkirche.

Die Gedanken Erikas schweiften weit ab zu dem Geliebten, der heute mit seinem Vater verhandelte ihre Rettung. Ihr bangte vor der Entscheidung, die leicht ungünstig ausfallen konnte. Der Kommerzienrat war so starrsinnig. Wenn er nun seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Helmut verweigerte und den Sohn unzustimmen vermochte, der so leicht lenkbar war . . . wenn Helmut nicht charakterstark genug war, um den Kampf aufzunehmen und sich trotzdem mit ihr den Lebensweg zu bahnen? Dann lag ihr Glück zerbrochen am Boden. . . Erschauern schloß sie die Augen, um das aufsteigende trübe Bild zu verschleuen.

Eine Weile hatte sie so gefesselt, dann erhob sie sich und trat



Englisches Flugabwehrgeschütz auf drehbarem Fuß montiert.

merzienrat war so starrsinnig. Wenn er nun seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Helmut verweigerte und den Sohn unzustimmen vermochte, der so leicht lenkbar war . . . wenn Helmut nicht charakterstark genug war, um den Kampf aufzunehmen und sich trotzdem mit ihr den Lebensweg zu bahnen? Dann lag ihr Glück zerbrochen am Boden. . . Erschauern schloß sie die Augen, um das aufsteigende trübe Bild zu verschleuen.

an den Zaun, um den Weg entlang zu spähen. Ein leuchtender Strahl brach aus ihren schönen veilchenblauen Augen, als sie oben an der Wegbiegung die hohe, schlanke Gestalt Helmut's ge-

„O, du Kleinmütiger! So schwach bist du! Ist das die unwanderbare Liebe?“ Sie löste ihre Arme von ihm. „Aber ich hätte mir's ja denken können, daß du, des reichen Kommerzienrathes große Liebe bald würdest in die sache Erika Hribach vergessere Fronie stang aus ihren Augen blickten kühl und ihm hinüber.“

Als er dann zögernd den Garten betrat, eilte sie ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, ließ sie aber wieder sinken, als sie sein Aussehen gewahrte. Das Gesicht bleich und erregt, in den braunen Augen glomm ein düsteres Feuer.

„Du bringst keine gute Nachricht?“ frug sie ängstlich.

„Nein“, rief er gepreßt hervor und erzählte ihr mit wenig Worten den Hergang, während beide nach dem kleinen Gartenhäuschen schritten, wo sie sich niederließen. Er hielt ihre Hand in der seinigen, wagte aber nicht, die Geliebte anzusehen, als er schloß: „Vater weigerte sich entschieden, seine Einwilligung zu geben. Er stellte mir die Wahl: Entweder sich ihm fügen oder meine eigenen Wege gehen und dann wird er seine Hand ganz von mir abziehen.“

Eine Weile war es ganz still zwischen beiden.

„Nun, und du?“ frug endlich Erika erregt. „Was hast du gewählt?“ Eine ängstliche Spannung lag auf ihrem hübschen, offenen Gesicht.

Helmut schwieg noch immer. Was sollte er ihr sagen? Die ganze niederschmetternde Wahrheit? Er wagte es nicht. Tief ging sein Atem.

Erika ahnte, was in ihm vorging. „Du hast das erstere gewählt! Ich sehe es dir an.“ Fast heftig kam es von ihren Lippen.

Helmut nickte nur trübe und wieder wurde es still zwischen beiden.

„Helmut!“ begann Erika endlich bittend. „Ist es wirklich wahr? Sage es mir selbst, offen und ehrlich. Du willst dem Willen deines Vaters folgen und mich aufgeben? Nein, das kann nicht sein; sage, daß es nicht wahr ist, Helmut, sage, daß du mir treu bleiben wirst, wie du es so oft gelobt!“ Sie schlang stürmisch die Arme um seinen Hals und sah ihm bittend in die Augen.

Ein müder und gequälter Ausdruck legte sich auf Helmut's Gesicht. „Erika! Wenn ich könnte, ich ließe alles im Stich, um treu zu dir zu halten; nur du solltest mein Weib werden. Aber dann bin ich enterbt, und ohne Mittel müßten wir uns erst zu einer Existenz durchringen, und das wird schwer, sehr schwer werden.“

„Und davor schreckst du zurück? Würde es dich nicht erheben und beglücken, das gesteckte Ziel selbst erreicht zu haben, ohne das Geld deines Vaters, aus eigener Kraft? Ich halte es für den schönsten Lebenszweck.“

Helmut schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf. „Ja, du bist ein starkes, braves Mädchen, du würdest das wohl auch können. Aber mir fehlt dazu die Energie und Ausdauer, ich würde bald erlahmen in dem kleinlichen Lebenskampfe.“



Groß und Klein gefellt sich gern. (Mit Text.)
(Benj. Gen. (Gen.))

„Nicht so!“ bat Helmut, „gessen habe ich dich nicht, ich dich auch nie. Aber sieh, die Verhältnisse sind oft stärker. Wenn wir uns auch trennen im Herzen können wir uns die Treue bewahren. Laß uns die Freunde bleiben!“

Erika wendete sich zum Garten und stand schon in der Thür. „Wozu?“ frug sie tonlos. „Jetzt von mir gehst, bist du verloren. Zwischen uns kann es nicht mehr sein. Du selbst hast die Treue in dieser Stunde.“

Helmut fühlte selbst, daß er eine reine und starke Mädchenliebe schwerste verwundet hatte. Er nun auch kein Anrecht auf ihre Freundschaft besaß.

„Sage mir wenigstens noch, Erika, daß du mir nicht abgibst, indem er sich erhob, um zu gehen.“

Sie streckte die Hände während er sich entfernte. Eigentlich hätte sie zürnen mögen, daß er die Enttäuschung, diesen Seele der Liebe ihr zufügte. Doch er war so schlecht, nur willensschwach, die Verhältnisse stärker als er, konnte sie ihm nicht zürnen.

Und ob auch der Schmerz sie wältigen drohte, sie durfte und wollte nicht erliegen, sie war so fest und stark sein.

„Ich zürne dir nicht“, sagte sie ruhig und kühl. „Mein Herz ist groß und wahr, niemand wird sie aus meinem Herzen und ich vermag sie keinem andern mehr zu schenken. Denk dir als eines Toten gedenken . . . und dem zürnt man nicht mehr.“

Noch ein leises Neigen ihres Hauptes . . . dann verließ sie stolzer Haltung das Gartenhäuschen und bald war sie im Garten verschwunden, die Tränen waren halb verdunstet.



Das deutsche Konsulatsgebäude in Haifa in Kleinasien, das während des Krieges vollendet wurde.

Helmut war von Erika noch gestanden. Sie war von dem Garten gegangen und war nicht mehr zurückgekehrt. Die erlittene Enttäuschung war zu schwer. Ein Haß stieg auf gegen das Haus und gegen den Mann, der mit seinem sinnen schuld war. Ein sem Ausgangspunkt war. Als er den Garten betrat, sah Erika nicht mehr in dem Gesicht und dem Hauptes verlor sie den Garten. —

Erika hatte mit dem Hauptes das Haus betreten. Drinnen aber in der Stube war sie am Ende ihrer Kraft. Aufschluchzend sank sie dem Sofa zusammen und barg das heiße Gesicht in dem Es währte geraume Zeit, bis sie sich soweit beruhigt hatte.

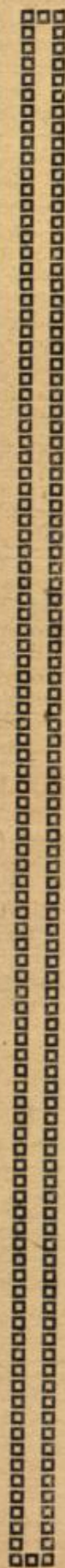
der geängstigten Mutter den Hergang erklären konnte . . . ihrer sich verzerrten Seele wuchs ein Entschluß empor die Gestaltung ihres ferneren Lebens.

acht Jahre waren verfloßen. Wieder war der Frühling eingezogen in die schöne Döbniß. Berg und Thal war wieder in frisches

Dr. Ing. Helmut Ehring bewohnte ein eigenes Landhaus, das ihm sein Vater nicht weit von dem seinigen hatte errichten und ausstatten lassen. Der Kommerzienrat hatte sich dankbar gegen den Sohn gezeigt, weil dieser ganz nach seinem Willen gehandelt hatte. Helmut Ehring hatte sich schnell in das Geschäft eingearbeitet und schon seit einigen Jahren die haupt-



Guten Morgen, Jungfer Adhin! Nach einer Originalzeichnung von Arno v. Riesen.



at Helmut
ich nicht
Aber sieh,
stärker
ach trennen
wir uns
Paß uns
sich zum
er Tür.
tonlos.
t, bist du
n uns lan
lbt hast
Stunde
selbst, das
Mädchen
et hatte
Anrecht
besaß.
nigstens
mir nicht
ich erhob
Hände wie
entlich hätte
aß er die
en Seele
er war
schwach,
s er,
hmerz sie
liegen, sie
hl. „Mein
em Herzen
en. Deine
nt man an
ann verlie
ar sie hin
rbüfchen
den, die
halb ver
mut stam
regung
auf den
two Er
gestanden
bar von
n und wü
urück
ne Ent
u schwer
aß stieg
gen das
egen dem
t seinem
huld war
asgange
ls er dar
betrat
nicht me
und ge
s verlie

in ein farbenprächtiges, duftiges Blütengewand gehüllt. In der angenehmen Nachmittagsruhe lag über den Straßen, besonders oben nach dem Berge zu war es still, nur die Amseln und Vögelchen schlugen ab und zu. Von den unten gelegenen Orts-orten drang das Alltagsgeräusch nur gedämpft und verworren herauf.

sächliche Leitung in Händen. Die Fabrik florierte in derselben Weise weiter als bisher. Der Kommerzienrat sah das mit stolzer Genugtuung. Von den Seelentämpfen seines Sohnes wußte er allerdings nichts, darum hatte er sich auch nicht gekümmert. Sein Standesbewußtsein war stärker denn je, nachdem seine Pläne so glänzend gelungen waren.

Helmut Ehring saß in seinem Zimmer vor dem großen Schreibtische, doch die Arbeit ruhte; die Korrespondenzen, von denen er einen Teil zuhause zu erledigen pflegte, lagen unberührt. In Gedanken versunken blickte er durch das weitgeöffnete Fenster hinaus in das im Sonnenglanze liegende Elbtal.

Seine Gedanken weilten in der Vergangenheit. Als er vor acht Jahren von Erika Hribach fortgegangen war, hatte er zuerst geglaubt, seinen Schmerz um die Jugendliebe nicht verwunden zu können, und ängstlich vermied er nach Möglichkeit jeden Umgang mit Frauen. Sill und ergeben widmete er sich der Arbeit. Erst auf das wiederholte Drängen der Eltern entschloß er sich endlich, um Hela Herrheim zu werben, und er wurde mit offenen Armen aufgenommen. Noch im Herbst desselben Jahres fand die Hochzeit statt.

Jahre kamen und gingen. Ein ganz erträgliches Verhältnis war zustande gekommen, das sich stets gleich blieb. Scheinbar glücklich lebte Helmut Ehring mit seiner Gattin. Frau Hela war eine vornehm denkende und geistig hochstehende Frau und was ihr an hervorragender Schönheit fehlte, das suchte sie durch Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit zu ersetzen. An ihrem Gatten hing sie mit treuer, hingebender Liebe und ihren beiden Kindern war sie eine zärtliche, sorgende Mutter.

Helmut behandelte sie jederzeit freundlich und entgegenkommend, auch hatte er bald eine gewisse Zuneigung für sie empfunden. Die rechte, hingebende Liebe aber vermochte er ihr nicht zu geben, die war mit Erika Hribach dahingegangen.

Erika! Wo mochte sie jetzt weilen und wie mochte es ihr ergehen? Auf diese Fragen hatte er nie eine Antwort finden können. Erika war damals bald aus ihrer Stellung ausgeschieden und war Diakonissin geworden. Das hatte er erfahren, seitdem aber nie wieder etwas von ihr gehört. Wie oft hatte er schon in stillen Stunden an sie denken müssen. Dann hatte ihn immer eine wehe Sehnsucht ergriffen, dann sah er wieder ihr liebliches Gesicht mit den leuchtenden blauen Augen vor sich. Mit Gewalt mußte er dann die auf ihn einströmende Erinnerung abschütteln, um seine Ruhe wiederzugewinnen. Erika war ja doch unerreichbar für ihn geworden.

(Schluß folgt.)

Der Fremdenlegionär.

Fern der Heimat muß ich sterben;
Fern von allem, was ich lieb!
Ach! Der Reid schwur mir Verderben,
Haß und Bosheit mich vertrieb!
Könnt' ich nur noch einmal weilen
Zu den Tälern, auf den Höhen,
Zu dem Vaterhause eilen
Und ins Aug' der Mutter sehn!
Aber ach! die Stunde naht,
Die mich führt zum Todespfad!

Nur der Traum läßt mich begrüßen
Das geliebte Heimatland,
Trägt mich hin auf schnellen Füßen,
Wo einst meine Wiege stand.
Auf dem bunten Wiesenraime
Lodt mich Lust zu Spiel und Tanz,
Und die Holde, schön wie keine,
Reicht mir ihren Blütenkranz —
Aber ach! die Stunde naht,
Die mich führt zum Todespfad.

Heiß im Sonnenbrande glühet
Gelb und weiß der Wüstenand;
Seinen letzten Staub er sprühet
Um mich, fern dem Heimatland.
Trommelwirbel mahnt zum Scheiden,
Teure Heimat dir mein Gruß!
Ein Kommandoruf! Mein Leiden
Eine Salbe enden muß.
Lebet wohl! Die Stunde naht,
Die mich führt zum Todespfad!

F. Egert.

Unsere Bilder

Groß und klein gefellt sich gern. Wir zeigen hier zwei Soldaten als gute Freunde, die in einem größeren Truppenlager zusammengetroffen sind und sich an ihrer Größe messen. Ein Volksherr, wie es jetzt das deutsche

ist, besitzt natürlich die verschiedensten Größen in seinen Soldaten, jeder gesunde Mann, ob groß oder klein, das Vaterland zu verteidigen.

Allerlei

Die Ahnen. „Papa, nicht wahr, der Frühling ist die beste Jahreszeit?“ — „Wie kommst du gerade auf diesen?“ — „Weil ich nur von „Frühlingsahnen“ lese, die anderen Jahreszeiten keine aufzuweisen haben.“

Eines dankbaren Künstlers. Professor Angeli, der ein Porträtmaler, hatte einen die beeinträchtigenden Auswuchs sein Kopfe, konnte sich aber lange nicht entschließen, ihn durch eine Entfernung zu lassen. Endlich verteilte sich der geschickten Hand des Dr. an. Die Geschwulst wurde glücklich entfernt und Angeli empfand innigste Dankbarkeit gegen seinen Befreier. Er dankte ihn, auf welche Weise er ihm die hätte. „O, geben Sie mir eine Photographie mit eigenhändiger Bescheinigung“, äußerte sich der Professor, aber erschien dem Künstler zu teuer und zu geringfügig. Er malte stattdessen für den Doktor und schrieb Bescheinigung darunter: Kopf von Dr. retouchiert von Mosetig. Er war sehr stolz auf dies Kunstwerk wie auf die Widmung.

Gemeinnütziges

Dienasche kann, wenn sie von Holzbrand stammt, für den Garten als Düngemittel benützt werden. Vorzüglich aber verwendet man sie nicht für hitzige Böden, da sie hier nicht wirken könnte.

Das Legen von Linoleum auf Fußböden ist nur dann empfehlenswert, wenn es sich um altes, gut ausgeglichenes Holz handelt. Bei Neubauten oder gelegten Fußböden ist Gefahr vorhanden, daß das noch feuchte Holz unter dem Linoleumabschluss in Fäulnis übergeht.



Übung macht den Meister.
„Bin ganz erstaunt, Meister, daß Sie meine Haare so tadellos schneiden konnten; ich dachte, Sie hätten doch gar keine Übung darin?“
„Ja freilich, linst mir mehr, wo i doch alleweil an Wirt keine dreihundert Schafe scher'n muoß!“

Kartoffellöse ohne Milch und Ei. 600 Gramm gekochte Kartoffeln, 1/4 Liter Wasser, 10 Gr. Salz, 150 Gr. Kartoffelmehl, Butter. Die geriebenen Kartoffeln werden mit dem kochenden Wasser mischt, dann rührt man schnell das Kartoffelmehl dazu, formt 15 Klümpchen und läßt sie 10 Minuten lang in Salzwasser kochen.

Logograph.

Mit einem M steht keine Welle
Dahin zu dir bekanntem Strand.
Kommt aber K an dessen Stelle,
Ist's feste Stadt im deutschen Land.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Treppenrätsel.

A	A	A	A	E
E	H	P	R	
R	S	S		
T	T			
U				

Nach Erörtern der Buchstaben bezeichnen die sich entsprechenden senkrechten und wagrechten Reihen je: 1) Einen Geistlichen. 2) Einen alttestamentlichen König. 3) Eine Naturerscheinung. 4) Ein Fürwort. 5) Einen Laut.
Julius Fald.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Arithmogriphs in voriger Nummer:

Feldkirch, Erie, Lerche, Dreieck, Kreide, III, Reif, Chile, Milse. — Feldkirch

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.